

Geleitwort

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts hat das Thema ‚Alter‘ in Theologie und Kirche Konjunktur. Dies äußert sich in einer wachsenden Zahl von Einzeluntersuchungen und Sammelbänden zu religionsgerontologischen, praktisch-theologischen wie ethischen Fragestellungen. Die Entwicklung schlägt sich aber auch in kirchlichen Positionspapieren, Arbeitshilfen und Fachtagungen nieder.

Martin Erhardt, Lothar Hoffmann und Horst Roos unternehmen nun den bemerkenswerten Vorstoß, kirchliche Altenarbeit im Horizont einer ‚Gesellschaft des langen Lebens‘ weiterzudenken. Als Fachreferenten in der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sind sie seit Jahren mit der Fortbildung, Beratung und Begleitung von Haupt- wie Ehrenamtlichen in der Seniorenarbeit betraut. Vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Erfahrungen beziehen sie im vorliegenden Band wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Herausforderungen des Älterwerdens kritisch aufeinander. Daraus geht eine orientierende, inspirierende und mitunter provozierende Praxistheorie hervor.

Um klarer zu sehen, inwiefern der demografische Wandel die Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen herausfordert, lohnt sich ein Blick in die jüngsten Altenberichte der Bundesregierung: Der Fünfte Altenbericht rückte die „Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft“ (2005) in den Vordergrund und entfaltete sie entlang der Leitperspektiven von Selbst- und Mitverantwortung, von Generationensolidarität und lebenslangem Lernen. Der darauffolgende Kommissionsbericht zielte dann darauf ab, die vorherrschenden „Altersbilder in der Gesellschaft“ (2010) zu sichten und sie dort zu hinterfragen, wo sie einseitig defizitorientiert sind oder der Vielfalt des Alters nicht gerecht werden. Und im anstehenden Siebten Altenbericht, der 2015 erscheinen soll, geht es um den „Aufbau und die Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ im kommunalen Raum.

‚Ressourcen und Potenziale des Alters‘, ‚differenzierte Altersbilder‘ und ‚neue Formen der sozialen Vernetzung‘ – dies sind Wahrnehmungs- und Handlungsperspektiven, die auch den drei Verfassern am Herzen liegen und ihren Ansatz der Altenarbeit prägen.

Die Verwendung von Wegmetaphern wie ‚Weichen stellen‘ (Teil II) und ‚Neue Wege beschreiten‘ (Teil III) weist darauf hin, dass sich die kirchliche Arbeit für und mit Älteren in einer Phase des Umbruchs bzw. Aufbruchs befindet. Wer sich auf die Reise begibt, kann neue Erfahrungen und Begegnungen machen, aber ebenso auf Hindernisse stoßen. Was dies für Lern- und Bildungsprozesse im Alter bedeutet, lässt sich anhand von drei Grundzügen des Bandes nachzeichnen:

Um eine neue Kultur des Älterwerdens in Gesellschaft wie Kirche zu entwickeln, gilt es, zunächst einmal die *Vielfalt des Alters* zu entdecken. Die Beiträge im ersten

Teil geben einen Einblick in den Strukturwandel des Alters, in unterschiedliche Lebenslagen und Milieus sowie in die Modernisierung von Geschlechterrollen und Wertvorstellungen älterer Menschen.

Dies hat zweitens Auswirkungen auf die Rahmenbedingungen für Bildung im kirchlichen Raum. Die Zielvorstellung eines ‚aktiven Alterns‘ führt dazu, stärker als bisher, *selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen* zu fördern. Das betrifft nicht zuletzt einen Bereich, der für die Kirche von hoher und zunehmender Bedeutung ist: die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Freiwilligen.

Es spricht für die Autoren, dass sie hier keine falschen Alternativen aufbauen, wie etwa ‚fittes‘ drittes Lebensalter versus ‚defizitäres‘ viertes Lebensalter oder innovative Altersbildung statt traditioneller Formen der Seniorenarbeit. Vielmehr weisen sie auf fließende Übergänge hin und machen sich für eine plurale Angebotsstruktur stark. In diesem Zusammenhang steht die kirchliche Altenarbeit m. E. vor der Aufgabe, sozialer Ungleichheit und Bildungsungerechtigkeit entgegenzuwirken. Denn mit dem Umfang der verfügbaren materiellen und kulturellen Ressourcen erhöhen sich die Lebenszufriedenheit und das subjektive Gesundheitsempfinden der Älteren genauso wie ihre Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement.

Drittens verdeutlichen die einzelnen Beiträge, dass sich mit der neu auszurichtenden Altenarbeit zwangsläufig die *kirchlichen Strukturen verändern*. Sich am Sozialraum und Gemeinwesen zu orientieren bedeutet nichts anderes, als binnenkirchliche Verengungen zu überwinden, gemeindliche und diakonische Angebote enger miteinander zu verzahnen und sich mit nichtkirchlichen Akteuren zu vernetzen. Nur so kann eine diakonische Kirche künftig ihren Beitrag zum Aufbau von ‚*sorgenden Gemeinschaften*‘ (caring communities) leisten.

Die 22 Praxisbeispiele im dritten Teil des Bandes, die von den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst beschrieben werden, veranschaulichen die Bandbreite der kirchlichen Altenarbeit. Unterschiedliche Lebensthemen, Lernorte und Methoden kommen zur Geltung: von der Gesundheitsbildung und Freizeitangeboten über Biografiearbeit und neue Wohnformen im Alter bis hin zu Filmabenden und einem generationenverbindenden Internetprojekt.

Auf dem Wege zu einer altersfreundlichen Kirche bedarf es – in Ergänzung dazu – gewiss auch der institutionellen Stärkung: Eine entsprechende Aus- und Fortbildung der pastoralen und gemeindepädagogischen Mitarbeitenden ist gleichermaßen nötig wie die Einrichtung von Seniorenkompetenzzentren in den Landeskirchen. Für die konkrete Arbeit vor Ort gibt das Buch vielerlei Denkanstöße und praktische Hilfen. Es lässt über die eigenen Altersbilder nachdenken und macht Mut, Neues auszuprobieren. Darum wünsche ich ihm eine breite Aufnahme in den Kirchengemeinden, Dekanaten und Fortbildungseinrichtungen.

*Dr. Christian Mulia,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz*